Das Neujahrskind

Autor(en): **Fischli, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 5. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Das Neujahrskind.

Von Albert Fischli.

Da schlurft er fort mit müdem Fuß,
Kaum mag ich einen Scheidegruß
Dem mürrischen Alten nicken.
Hin auf das Kindlein
Im schneeigen Windlein
Muß ich nur immer blicken.

Noch ist es gar unschuldig und klein,
Wie schaut es viel verwundert drein,
Muß über sich selber staunen!
Möcht' gern was sagen
Auf meine Fragen
Und kann doch nicht reden, nicht raunen!

Schier jammert's mich in seiner Not,
Ich küss' ihm seine Wänglein rot,
Drück' ihm die Händchen, die kalten.
Mag's herzig gern leiden —
Gelt aber, wir beiden,
Wir wollen zusammenhalten!

Dödelis hohe Zeit und Heimschaffung.

Von Jakob Boßhart.

Es war an einem Samstagnachmittag im November; der Winter warf den ersten fetten Schnee übers Land. Im Löwen zu Illingen versammelten sich die Armenpfleger des Dorfes. Sie stampften im Gang geräuschvoll den Schnee von den Sohlen und traten in kurzen Zwischenräumen gemächlich in die Gaststube, wo sie von der Wirtin, einer rundlichen Frau im stillstehenden Alter, freundlich empfangen wurden: „Guten Abend, Armenpfleger! Kalt Wetter heut! Was darf ich nachher bringen? Denk einen halben Liter neuen Roten?"

„Wie alleweil, Susann," erwiderten alle, wie auf Verabredung, und stelzten auf ihren steifen Beinen durch ein Türchen in die Hinterstube, die im Löwen eine Art Allerheiligstes vorstellte.

Zuletzt erschien der Präsident Schnurrenberger in Begleitung eines blutjungen, städtisch gekleideten Menschen, der ein schweres Buch unter dem Arm trug. Es war der Lehrer des Dorfes. Er amtete erst seit ein paar Wochen in Illingen und war, wie alle seine Vorgänger, gleich mit allen Schreibereien der Gemeinde betraut worden; denn den Fingern der Bauern widerstrebte ein so leichtes Werkzeug, wie eine Feder es ist.

Der Präsident gab dem Lehrer einen Wink, in die Hinterstube zu treten, und näherte sich dann der Wirtin: „Kommt der Schuppli, so stell ihm einen halben Liter auf von dem, den wir trinken, oder auch zwei. Ich bezahl's." Dann kniff er sie im Vorbeigehen, ohne eine Miene zu verziehen, leicht in die Backe, wie man manchmal auf einem Spaziergang fast gedankenlos die Hand nach einer Blume ausstreckt. „Immer der Alte," machte die Wirtin freundlich und gelassen. Sie verlor bei der Antastung ihrer rundlichen Person kein Quentchen ihrer Gemütsruhe. Es